

Brief von Ferruccio Busoni an Paul Bekker (Berlin, 15. Juni 1921)

15. Juni 1921

Hochverehrter Herr Paul Bekker,

ich erhielt Ihre Aufsätze, mit denen Sie mir viel Anregung schufen. In der Besprechung von Wellesz' Oper sprechen Sie einige allgemeine Wahrheiten aus, für die ich Ihnen dankbar bin. Namentlich für den Satz, der von der Angst, unmodern zu sein handelt. Dieser Satz sollte das Thema zu einem ganzen Feuilleton abgeben, denn er berührt etwas sehr Wichtiges, das in unseren Tagen viel Verwirrung und Verzögerung schafft. – Auch die Zuschauer sind von diesem Übel erfaßt und trauen sich nicht etwas zu abzulehnen, das ihnen kein Vergnügen bereitet, in der Befürchtung, für altmodisch angesehen zu werden. – In meiner Jugend brauchte etwas nur modern zu sein, um abgeschossen zu werden; es wurde erstickt; der junge Schöpfer schritt von Demütigung zu Entmutigung. – Hand in Hand mit dieser heutigen Erscheinung geht aber auch der Hang, Gediegenes und Wohlgefügtes geringzuschätzen: als ob unter den Anders-Seitigen eine stille Verabredung geschlossen wäre, das Tüchtige als etwas Verächtliches hinzu stellen, um so die eigene Untüchtigkeit zu retten. – Ich meine: Das sollte einmal als Dokument, als Warnung, als Erziehung des Breiteren gesagt werden.

– Zuletzt erhielt ich Ihren schönen Artikel über die Bach-Ausgabe, der mich recht stolz macht. (Leider ist aus dem Ausschnitt nicht das Datum zu ersehen: das ich erfahren möchte, um ein Dutzend Exemplare oder mehr zu bestellen).
Großen Dank!

Ich hatte Gelegenheit, einen intimeren Angestellten des Drei-Masken-Verlages zurechtzuweisen, der sich in Beschämung das Verkehrte der auf mich beschworenen Situation einsah und zugab! –

Ich grüße Sie in vollkomm[er]ner

Achtung, als ihr herzlich
ergebener

F. Busoni